

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 5 (1858)
Heft: 20

Artikel: Eberhard's Lesebuch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-252194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ist die Schule, und auf dieses muß sich sein ganzes Denken und Leben concentriren!

Die Lehrervereine sind ein fortgesetztes bildendes Seminar für die Amtspraxis. Der Staat möge dieselben auf alle Weise erhalten und begünstigen! Sie sind die Schule des Lebens! —

Eberhard's Lesebuch.

Vor uns liegen die zwei ersten Theile des so eben bei F. Schulthess in Zürich erschienenen „Lesebuchs für die Mittel- und Oberklassen schweizerischer Volksschulen.“

Das Lesebuch behauptet in unsern Tagen eine zu wichtige Stellung im Kreise der Lehrmittel, als daß der Schulmann einer neuen Erscheinung der Art nicht die vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden hätte. Wir legen für heute unsern Lesern die Grundsätze dar, nach welchen der Verfasser seine Arbeit durchführt und behalten eine kritische Beleuchtung einem spätern Artikel vor, der folgen wird, sobald uns das Ganze zur Prüfung vorliegt.

Der Herr Verfasser stellt die naturgemäße Vereinigung und Durchdringung von Sprach- und Realunterricht vorzugsweise als leitenden Grundsatz auf. Er sagt: Wohl berücksichtigen viele bereits vorhandene Sprachlesebücher die Realgebiete, aber doch nicht so weit, daß der Schüler darin die von ihm zu fordernden realistischen Kenntnisse gewinnen könnte. Man ist also genöthigt, neben diesen Lesebüchern noch Leitfäden für die verschiedenen Realfächer zu gebrauchen. Andere Lesebücher: sogenannte Realbücher, berücksichtigen einseitig nur die Realien, und lassen sich dabei nur zu häufig verleiten, den Stoff in einer Form zu bieten, die zur Bezeichnung: „Lesebuch“ nicht berechtigt, und die namentlich dem Sprachunterrichte wenig zu Hülfe kommt, abgesehen davon, daß die abrißartige Behandlung der Realien zugleich noch sehr wenig geeignet scheint, den Schüler realistische Kenntnisse gewinnen zu lassen. Ich habe versucht, diese beiden Klippen bei Abfassung eines Volksschul-Lesebuches zu umschiffen, und eine Arbeit zu liefern, die zugleich ausreichendes Lehrmittel für den Sprach- und für den Realunterricht sein könnte.

In der Volksschule ist der Unterricht in der Muttersprache nur zu einem sehr geringen Theile direkter Unterricht in der Theorie derselben, weil sich in den meisten Fällen durch verschiedene andere Mittel der Zweck

des Sprachunterrichtes: Sprachverständnis und Sprachtätigkeit, sicherer erreichen läßt, als durch die Sprachlehre.

Volksschulen sind Bildungsanstalten. Nun führt der alle Bildung bedingende Satz: „Schau in dich, und schau um dich!“ mit Nothwendigkeit auf jene Gebiete, die man gewöhnlich mit dem Namen „Realien“ bezeichnet. Die Volksschule muß also diese berücksichtigen. Selbst die zur Unterstützung der entgegengesetzten Ansicht oft zitierte Trias: Lesen, Schreiben und Rechnen, nöthigt dazu, wenn sie von bedenklicher Einseitigkeit frei bleiben und sich nicht mit leeren Formen begnügen will.

Aber die flüchtige, äußerliche Betrachtung der Dinge fördert den Bildungszweck der Volksschule nicht. Die gewonnenen Anschauungen müssen vielmehr vollständig und klar werden, mit einander in Beziehung treten, und durch Weiterbildung bis zur bestimmten sprachlichen Gestaltung zum vollen Bewußtsein kommen. Dieses Verfahren muß nothwendig die Sprachkraft des Schülers entwickeln; der realistische Unterricht wird also in dieser Weise zugleich Sprachunterricht. Und da ein lebensvoller Sprachunterricht seinerseits fachlicher Grundlagen nicht entzuziehen kann, so ergibt sich, daß in der Volksschule Sprach- und Realunterricht in innigster Verbindung stehen. Das Lesebuch ist die äußere Verkörperung dieser Combination.

Der sogenannte „Anschauungsunterricht“ der untersten Schulstufe ist wesentlich nichts anderes, als der jener Stufe angemessene „Realunterricht“. Und umgekehrt: Der „Realunterricht“ der obern Stufen ist nur der (potenzierte) „Anschauungsunterricht“ der untern. Aus der Natur des elementaren Anschauungsunterrichtes folgt aber, daß der Realunterricht dem Volksschüler zu einer lückenlosen Uebersicht der Realwissenschaften weder verhelfen kann noch soll. Vielmehr beschränkt er sich auf eine kleinere Zahl von Gegenständen, die aber möglichst so zu wählen sind, daß sie als Typen eines ganzen Complexes von Erscheinungen gelten können. Der bezeichnete Charakter des Realunterrichtes nöthigt, diese Gegenstände mit liebevoller und einlässlicher Gründlichkeit (von wissenschaftlicher Erschöpfung ist nicht die Rede) zu behandeln, die ebenso fern bleibt von trockenem Notizen-, als von sentimentalem Phrasenwerk. Weder in einem bloßen Skelett, noch in einem Molluskum stellt sich ja die höchste Vollkommenheit des Organismus dar.

Obgleich nun die im Realunterricht zu entwerfenden Bilder in der Regel kleine, in sich abgeschlossene Ganze darstellen werden, so ist es doch unzweckmäßig, sie planlos an einander zu reihen. Vielmehr sind sie so zusammenzustellen, daß sich aus den Einzelbildern ein größeres Gesamt-

bild allmählig von selbst ergibt. So wird eins das andere tragen, und Zerfahrenheit vermieden.

So sehr ich von der Nothwendigkeit der Berücksichtigung der Realien überzeugt bin, so fest steht meine Ansicht, daß das Lesebuch sich nicht auf Stücke mit ausschließlich realistischen Charakter beschränken darf. Einerseits fänden sonst mehrere Richtungen des Geistes im Lesebuch keine Nahrung; andererseits erwächst der realistischen Bildung durch andere zweckmäßig ausgewählte Stoffe nicht nur keine Beeinträchtigung, sondern die Realien finden darin erst eine nothwendige Ergänzung und ihre ethische und poetische Weihe. Diese nicht spezifisch realistischen Stücke sind also nicht abgesondert zu bieten, sondern mit den andern so zu verweben, daß eins das andere beleuchte. Dieß hat zugleich den praktischen Vortheil, daß dadurch einer Menge mühsamer und zeitraubender Sacherklärungen der Faden abgeschnitten wird.

Ich weiß, daß mehrere dieser Grundsätze keineswegs hier zum ersten Mal ausgesprochen werden. Doch habe ich die Erfahrung gemacht, daß man viel häufiger ihre theoretische Wichtigkeit zugibt, als sie in der Praxis befolgt. Dieß rührt zum Theil daher, daß es trotz mehrerer sehr anerkannter Arbeiten meines Wissens an einem Lesebuch für schweizerische Volksschulen fehlt, welches allen diesen Sätzen in genügendem Maße entspräche, und dieser Umstand möge das Erscheinen des vorliegenden rechtfertigen.

Ueber Einzelnes noch folgende Bemerkungen:

Bei der Eintheilung und Anordnung des ganzen Stoffes glaubte ich sowohl aus Gründen, die sich aus dem oben Gesagten ergeben, als aus andern, daß nicht die verschiedenen Formen der sprachlichen Darstellung, sondern der Inhalt allein maßgebend sein dürfe. Auch so noch waren aber verschiedene Anordnungen möglich. Nach reiflicher Erwägung gab ich der alten: Erdkunde, Geschichte, Naturkunde, den Vorzug. Ich bedaure, die Gründe, die mich hiezu bewogen, hier nicht weiter entwickeln zu können. Es soll, wo möglich, an einem andern Orte geschehen. Doch will ich nicht unterlassen, wenigstens beizufügen, daß es mir ebenso unzweckmäßig schiene, alle einzelnen Abtheilungen zu gleicher Zeit neben einander, als sie einzeln nach einander zu behandeln. Am förderlichsten dürfte sein (da die Schulkurse in schweizerischen Volksschulen meist im Frühjahr beginnen), im Sommerhalbjahr die Bilder aus der Erd- und Pflanzenkunde, im Winterhalbjahr diejenigen aus der Geschichte und Thierkunde durchzuarbeiten. Uebrigens zeigen die zwei ersten Bändchen (und die beiden

folgenden werden es noch in höherm Maße thun), daß ich die Scheidung der Gebiete keineswegs zur strikten Regel mache, sondern zahlreiche Abweichungen für zweckmäßig erachte. (Schluß folgt.)

Schul-Chronik.

Bern. Hauptversammlung der Schullehrerkasse. Am 5. Mai lezthin waren in der Aula in Bern gegen 180 Lehrer versammelt, die sich aus allen Gegenden des Kantons zusammengefunden, um über den Gang ihrer Kasse referiren zu hören und die erforderlichen Beschlüsse zu fassen. Aus dem Berichte des Hrn. Schulinspektors Untenen, den derselbe als Direktor der Anstalt abzustatten hatte, ergab sich, daß der Segen des Höchsten in hohem Grade über dieser milden Stiftung waltet, und daß dieselbe in erfreulichster Weise das traurige Loos mancher Lehrer zu erleichtern vermag und auch in Zukunft zu erleichtern verspricht. Hätten die Stifter dieser wohlthätigen Kasse vor 40 Jahren eine Ahnung gehabt, daß dieselbe einmal zu einer solchen Bedeutung gelangen würde, wahrlich, sie hätten bei der Gründung die Hand nicht so zagend an's Werk gelegt, wie es geschah. Wenn aber diese Anstalt so herrlich gedeiht, warum zögert ihr in andern Kreisen der Gesellschaft, auch andere, ähnliche in's Leben zu rufen?

Aus dem oben erwähnten Berichte geht hervor, daß die bernische Lehrerkasse gegenwärtig ein Vermögen besitzt von 365,670 Fr.; daß sich dieses Vermögen im Jahre 1857 mit 11,174 Fr. vermehrt hat; daß den Pensionsberechtigten, d. h. allen Mitgliedern der Kasse, welche das 55. Altersjahr erreicht haben, ein Betrag von Fr. 80 als Pension verabsolgt werden kann, und daß unter fernern glücklichen Verhältnissen auch in Zukunft jährlich ungefähr so viel wird gegeben werden können; daß neben dieser Pensionssumme von 17,840 Fr. noch Nothsteuern im Betrage von mehreren hundert Franken vertheilt werden konnten und außerdem an die Verwandten des Wohlthäters der Kasse, Hrn. Fuchs sel., noch bedeutende Dotationen und Pensionen entrichtet worden sind. Die Kasse läßt freilich ihre jüngern Mitglieder während den ersten 10 Jahren jeweilen ein Unterhaltungsgeld von 25 Fr., in den folgenden 10 Jahren von 15 Fr. und in den letzten 10 Jahren von 5 Fr. entrichten. Sie kann dafür aber auch ihr Stammkapital jährlich um ein Namhaftes erhöhen, und es haben alle Mitglieder Aussicht auf eine nicht unerhebliche Pension in ihren alten Tagen.

Wenn es sehr viele Lehrer im Moment hart ankömmt, von ihrer geringen Besoldung jährlich noch 25 Fr. in die Lehrerkasse abzugeben, ja, wenn